

MERI – Mapping existing research and identifying knowledge gaps concerning the situation of older women in Europe



ZUSAMMENFASSUNG DES EUROPÄISCHEN SYNTHESE-BERICHTS

MERI-Zielsetzungen

Im letzten Jahrhundert haben wir einen spektakulären und beispiellosen Anstieg in der Lebenserwartung erlebt, insbesondere zugunsten von Frauen. Ungefähr jeder fünfte Mensch in Europa ist eine Frau von 50 oder mehr Jahren. Frauen 50+ stellen 70 Mio. der 127,8 Mio. über 50-Jährigen in den zwölf EU-Mitgliedstaaten, die am MERI-Projekt teilnahmen, und sie machen somit 55% dieser älteren Bevölkerung aus. Es handelt sich dabei um eine bemerkenswert heterogene Frauengruppe, und dennoch gibt es Forschungshinweise darauf, dass wissenschaftliche Studien und amtliche Statistiken dazu neigen, sie als eigenständige Zielgruppe zu vernachlässigen.¹ Das MERI-Projekt versteht sich als Antwort auf Forderungen, die von Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Verbänden und nationalen Regierungen auf der europäischen Konferenz zu „Chancengleichheit älterer Frauen“ 2001 aufgestellt wurden. Seine Hauptzielsetzung besteht darin, das Wissen über die Lebensbedingungen und Probleme älterer Frauen zu vermehren und damit die empirische Basis für die Sozialpolitik und Sozialarbeit durch nationale und europäische Verbände zu verbessern, künftige Forschung zu älteren Frauen zu fördern, aber auch die allgemeine öffentliche Aufmerksamkeit für die Situation älterer Frauen zu erhöhen.

Die angewandte Analysemethode war das so genannte „Mapping Exercise“, das mit der räumlichen Verortung von Wissen zugleich die Identifizierung „blinder Flecken“ in der Forschungslandschaft erlaubt. Die untersuchten Forschungsgebiete beinhalteten Gesundheit, Bildung und Qualifikationen, bezahlte und unbezahlte Arbeit, Einkommen, soziale Eingliederung, Kriminalität und Interessenvertretung, wobei ausgewählte Unterthemen vertiefte Aufmerksamkeit erfuhren. Besondere Betonung wurde auch auf Fragen der Ethnizität in all den genannten Bereichen gelegt. Der nächste Arbeitsschritt umfasste die Sammlung und Analyse von öffentlich zugänglichen Daten aus nationalen statistischen Ämtern, wobei das Maß an Differenzierung nach Alter und Geschlecht untersucht wurde. Die Ergebnisse wurden in einem europäischen Seminar präsentiert und mit Vertreterinnen der Europäischen Kommission, nationalen Regierungen und relevanten europäischen und nationalen Dachverbänden diskutiert. Die Projektergebnisse sind der breiten Öffentlichkeit auf den Informations- und Austausch-Websites für ältere Frauen – www.sophia-net.org und www.own-europe.org – zugänglich.

1 Vgl. Stiehr, Karin; Huth, Susanne (Hg.): Webwitches und andere ältere Frauen, www.sophia-net.org: Informations- und Erfahrungsaustausch im Internet, Ergebnisse eines Projekts in Deutschland, Frankreich und Österreich, Verlag Peter Wiehl, Stuttgart, Marburg, Erfurt 2001.

Definition und Methoden

Als Ansatz dieses Projekts wurden „ältere Frauen“ als Frauen im Alter 50+ bestimmt, womit die Einbeziehung von Forschungsarbeiten und Statistiken zu Arbeitsmarktthemen ermöglicht wurde. Darüber hinaus erlaubte dieses Vorgehen ein Verständnis des rapiden gesellschaftlichen Wandels in den unterschiedlichen Generationen älterer Frauen.

Nationale, regionale und lokale Nichtregierungsorganisationen (NRO) wurden befragt, um einen vorläufigen Überblick über das Maß der Aufmerksamkeit zu erhalten, das ältere Frauen in der Arbeit von NRO genießen, und den größtmöglichen Nutzen der Projektergebnisse sicherzustellen. Relevante internationale Organisationen, darunter das European Forum on Population Ageing Research, Older Women's Network (OWN Europe), AGE Platform, EURAG, FERPA und das UN-Sub-Komitee zu Älteren Frauen, wurden ebenfalls konsultiert.

Forschungsarbeiten aus den Jahren 1993 bis 2002 wurden auf nationaler Ebene anhand einer Liste von Themen und Unterthemen, die als bedeutsam bewertet wurden, recherchiert. Wenn es keine Forschung zu älteren Frauen gab, wurden Untersuchungen zu älteren Menschen dahingehend überprüft, inwieweit sie für Erkenntnisse zu Lebenslagen älterer Frauen von Bedeutung waren. Empirische Studien wurden im Detail analysiert, rein theoretische Abhandlungen notiert, aber nicht in die Datenbank mit einbezogen. Untersuchungen auf lokaler Ebene wurden nur dann berücksichtigt, wenn keine Forschung auf übergreifenderer Ebene verfügbar war.

Im nächsten Schritt wurden auf nationaler Ebene öffentlich verfügbare Daten zur Lebenssituation älterer Frauen in *amtlichen Statistiken* analysiert und Ergebnisse kategorisiert, wiederum an der gleichen Liste von Themen und Unterthemen orientiert. Nur zeitnahe Statistiken wurden in Betracht gezogen; das Projekt verfügte nicht über die Ressourcen, um an Zeitreihen zu arbeiten. Schwierigkeiten mit amtlichen Daten reichten von deren Nichtverfügbarkeit bis zu ihrer Veröffentlichung nach Alter, aber nicht Geschlecht, oder alternativ nach Geschlecht, aber nicht Alter. Im besten Falle waren Daten verfügbar, die nach Geschlecht und Altersgruppen von zehn Jahren, oder noch besser: fünf Jahren, differenziert waren. Die Verfügbarkeit von Daten unterschied sich beträchtlich unter den teilnehmenden Ländern. Weil nationale Daten in der Regel aktueller sind als europäische Statistiken und nationale Statistikämter die Adressaten für die Befunde zur Verfügbarkeit von Daten zur Lebenssituation älterer Frauen und zu ihrer mögliche Verbesserung sind, bildeten sie die hauptsächliche Quelle. Eurostat-Quellen wurden in erster Linie für basisdemografische Daten genutzt.

Die Analyse der Forschungsarbeiten, ergänzt um die Befunde aus amtlichen Statistiken, bildeten die Basis für *nationale Artikel* zu den Lebensbedingungen älterer Frauen in den teilnehmenden Ländern.

Eine Auswertung auf europäischer Ebene zeigte, dass sich jeweils ungefähr ein Drittel aller Forschungsbefunde auf die Bereiche „Gesundheit“ und „Soziale Integration“ bezog und dass jeder zehnte Befund in Verbindung mit den Bereichen „Arbeit“ und „Materielle Situation“ stand, während die Bereiche „Interessenvertretung“ (4% aller Befunde), „Bildung“ (3%) und „Kriminalität und Missbrauch“ (2%) nur von geringer Bedeutung waren.

Gesundheit

Forschung in diesem Bereich neigt zu technischer Orientierung, wird für Spezialisten geschrieben und in wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht, während qualitative Ansätze unter Einbeziehung der individuellen Erfahrungen älterer Frauen hinsichtlich ihrer Gesundheit und ihres Wohlbefindens nur selten zur Anwendung kommen. Dies geschieht im Gegensatz zu politischen Beteuerungen, nach denen Menschen aktiviert und als gleichberechtigte Partner in ihrem persönlichen Gesundheits-Management angesehen werden sollten. Ganzheitliche Ansätze in der medizinischen Forschung – in Erweiterung der spezialisierten Forschung zu Krankheiten und Symptomen – befinden sich in den meisten europäischen Län-

dern noch in ihren Anfängen. Die ermutigendsten Ergebnisse kommen in dieser Hinsicht aus Finnland und Schweden, wo sozialwissenschaftliche oder Gender-Ansätze bzw. eine spezifische Schwerpunktsetzung auf die Gesundheit älterer Frauen inzwischen anerkannt sind.

Aus europäisch vergleichender Sicht wurden hervorragende Ergebnisse in der Veröffentlichung durch *statistische Ämter* in Finnland, Frankreich, Portugal und Schweden erzielt. Defizite traten vor allem in Belgien, Deutschland, Italien, Spanien und Griechenland zu Tage. Das Thema „Gesundheit“ ist einer der am besten abgedeckten Bereiche. Dies gilt insbesondere für die Unterthemen „Allgemeine Gesundheitsaspekte“, „Körperliche Beschwerden und Behinderungen“ und „Mentale Beschwerden und Behinderungen“. Die Informationen zu „Medizinischer Behandlung und Versorgung“, „Stationärer Pflege“ und „Gesunden Lebensstilen“ sind ebenfalls in vielen Fällen relevant. Ernsthafte Defizite wurden dagegen in Bezug auf veröffentlichte Daten im Bereich der „Häuslichen Pflege“ gefunden.

Indikative Befunde. Wie auch andere Bereiche ist Gesundheit stark von Faktoren wie Bildungsniveau, Schichtzugehörigkeit, Einkommen, Leben in einer Partnerschaft, Urbanisierung und Ethnizität abhängig – Bedingungen, die oft in den verfügbaren Studien nicht berücksichtigt werden. Beispielweise wurde in Finnland gezeigt, dass Gesundheitszustand und funktionale Einschränkungen stärker mit der Schichtzugehörigkeit korrelieren als mit dem Wohnen in der Stadt oder dem Familienstand. Dies galt sogar in besonderem Maße für Frauen.

Obwohl sich Frauen einer höheren Lebenserwartung erfreuen, leiden sie häufiger als Männer unter chronischen und beeinträchtigenden Krankheiten und sind deshalb in höherem Maße abhängig. Im Falle von Behinderung leben sie auch mit höherer Wahrscheinlichkeit alleine als ältere Männer. In fast allen MERI-Ländern weisen Frauen üblicherweise mehr allgemeine Krankheitssymptome auf, die mit Schmerzen, Arthritis und Arthrose, visuellen Behinderungen sowie Osteoporose in Verbindung stehen; ältere Frauen sind auch häufiger von Funktionsstörungen betroffen, die aus Verletzungen und Stürzen resultieren. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die gesundheitliche Selbstwahrnehmung älterer Frauen in allen MERI-Ländern negativer ist als die von Männern.

Vorhandene Daten legen nahe, dass ältere Frauen auch mehr über psychische Symptome berichten als ältere Männer. Finnische und schwedische Forschungsergebnisse zeigen, dass Burn-out-Symptome in der Gruppe der jüngeren alten Frauen signifikant häufiger sind als in allen anderen Altersgruppen von Frauen und Männern. Es existieren deutliche Hinweise – trotz fehlender Forschung in Spanien, Portugal und Griechenland – darauf, dass ältere Frauen in ganz Europa ein höheres Risiko für Depressionen tragen als ältere Männer. In Finnland gelangten Forscher zum Ergebnis, dass männliches Geschlecht, Ehebeziehung, hohes Bildungsniveau und gute finanzielle Situation am besten vor Depressionen schützen. Auch in anderen Ländern wurden klare Zusammenhänge zwischen Erkrankungen und häufigen depressiven Symptomen, Einsamkeit und Bewegungsmangel nachgewiesen. Alle genannten Risikofaktoren treten bei älteren Frauen gehäuft auf. Trotzdem sind sie, soweit Daten vorliegen, weniger selbstmordgefährdet als ältere Männer. Das häufigere Auftreten von Demenz bei älteren Frauen kann durch ihren größeren Anteil an der hochaltrigen Bevölkerung erklärt werden. Aber es liegen auch Ergebnisse vor, nach denen Männer besser in der Lage sind, Demenzsymptome zu verbergen. Auf diesem Gebiet ist weitere Forschung notwendig.

In allen MERI-Ländern lassen sich ältere Frauen häufiger ärztlich beraten als ältere Männer. Es finden sich Hinweise darauf, dass älteren Frauen mehr Medikamente im Allgemeinen und mehr Psychopharmaka im Besonderen verschrieben werden als älteren Männern. Für die meisten Länder konnte nachgewiesen werden, dass die medizinische Behandlung von Wechseljahresbeschwerden in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. Allerdings wurde der Höhepunkt dieser Entwicklung in einigen Ländern mittlerweile bereits überschritten.

Mit Ausnahmen des Vereinigten Königreichs und Deutschlands verbringen ältere Frauen weniger Nächte in Krankenhäusern als ältere Männer. Dieser Befund überrascht vor allem im Hinblick auf ihre höhere Zahl in der Bevölkerung und ihre höhere Morbiditätsrate, so dass

hier weitere Untersuchungen erforderlich sind. Ein schlechterer Zugang älterer Frauen zu technischen Hilfsmitteln aufgrund ihrer schlechteren finanziellen Lage kann beispielsweise für Frankreich und Italien als nachgewiesen gelten. Im Vereinigten Königreich, in den Niederlanden und in Griechenland zeigen Untersuchungen, dass ältere Frauen aus ethnischen Minderheiten und andere besonders ungeschützte ältere Frauen das Risiko tragen, eine schlechtere medizinische Behandlung zu erhalten.

Aufgrund der höheren Lebenserwartung und des niedrigeren durchschnittlichen Heiratsalters von Frauen werden pflegebedürftige ältere Männer mit höherer Wahrscheinlichkeit von ihren Ehefrauen gepflegt als umgekehrt. Allerdings gibt es auch Ergebnisse, die weit verbreiteten Vorurteilen widersprechen. In Schweden verbringen ältere Ehemänner mehr Zeit mit der Pflege ihrer Ehefrauen, als ältere Ehefrauen für ihre Ehemänner aufwenden. Im Vereinigten Königreich sind Männer und Frauen im Alter von 50 und mehr Jahren in weitgehend gleichem Maße mit der Pflege ihrer Ehepartner befasst. Aber mehr Frauen als Männer unter 70 Jahren betreuen ihre Partner, und dieses Muster kehrt sich ab dem Alter von 70 Jahren um. Weiterhin sind Familienmitglieder, überdurchschnittlich oft Töchter und Schwiegertöchter, in ganz Europa für ältere Frauen eine wichtige Quelle von Unterstützung und Pflege. Dennoch leben viele unterstützungsbedürftige Frauen alleine und in großer Entfernung zu ihren Kindern. Eine europäische Untersuchung zu älteren pflegebedürftigen Menschen kommt zum Ergebnis, dass in südeuropäischen Ländern ältere Frauen mehr Pflege in ihrer häuslichen Umgebung erhalten als ältere Männer. Zugleich werden aber sowohl ältere Männer als auch ältere Frauen in Südeuropa häufiger zu Hause gepflegt als in Nordeuropa.

Vor diesem Hintergrund werden häusliche Pflegedienste in den Ländern, für die Daten vorliegen, häufiger von älteren Frauen als von älteren Männern genutzt. Es erklärt auch, warum die Bevölkerung in Altenheimen in allen MERI-Ländern nachweislich vorwiegend weiblich, hochaltrig, allein stehend oder verwitwet ist, mit Ausnahme von Griechenland, wo es weder Studien noch amtliche Statistiken zu dieser Frage gibt. Es gibt Hinweise darauf, dass alte Frauen einen höheren Widerstand als alte Männer zeigen, wenn es darum geht, ihre Unabhängigkeit aufzugeben und in einem Altenheim zu leben.

Für die Mehrzahl der MERI-Länder ist bekannt, dass ältere Frauen sich des Themas Gesundheit sehr bewusst sind und ihm mehr Aufmerksamkeit widmen als ältere Männer, z. B. hinsichtlich des Konsums von Alkohol und Zigaretten. Im europäischen Vergleich ist Übergewicht bei älteren Frauen nicht verbreiteter als bei älteren Männern. Dennoch praktizieren ältere Männer häufiger Sport- und Bewegungsaktivitäten; allerdings steigt die Zahl der Frauen, die sich sportlich betätigen, in vielen Ländern an. Aus Finnland wird berichtet, dass verwitwete ältere Frauen mehr Sport treiben als Frauen, die in einer Partnerbeziehung leben. Im Allgemeinen hängen die Selbsteinschätzung des Sinnes des Lebens und eine subjektiv besser wahrgenommene Gesundheit signifikant von regelmäßiger und intensiver sportlicher Betätigung ab. Sporttreiben in jüngeren Jahren beeinflusst stark die Aufrechterhaltung des körperlichen Aktivitätsniveaus im höheren Alter, unabhängig von chronischen Einschränkungen, die sich entwickeln können.

Bildung

Bildung ist ein sehr seltenes Thema in der *Forschung* zu älteren Frauen. Dies ist vor allem deshalb erstaunlich, weil zahlreiche Untersuchungen über die Arbeits- und materielle Situation älterer Frauen die große Bedeutung von Bildung für Benachteiligungen in diesen Bereichen betonen. Das Bildungsniveau von Männern und Frauen bestimmt entscheidend über ihren Status auf dem Arbeitsmarkt, ihre beruflichen Entwicklungschancen, ihr Einkommen aus der Erwerbsarbeit und ihre finanzielle Situation im Alter. Außerdem beeinflusst Bildung in hohem Maße weitere Lebensbereiche, u. a. die Beteiligung am öffentlichen Leben und die Interessenvertretung.

Aspekte der „Allgemeinen Bildung“ älterer Frauen sind *statistisch* gut abgedeckt, dennoch bestehen für „Berufliche Aus- und Weiterbildung“ sowie „Lebenslanges Lernen“ gravierende Informationsdefizite in vielen Ländern.

Für alle Unterthemen im Bereich Bildung wurden in Finnland und Schweden beispielgebende Praktiken in der Veröffentlichung von amtlichen Statistiken gefunden.

Indikative Befunde. Ältere Menschen haben im Allgemeinen ein niedrigeres Bildungsniveau als jüngere Altersgruppen, wobei ältere Frauen überdurchschnittlich häufig von Bildungsdefiziten betroffen sind. Beispielsweise haben in den Niederlanden fast vier von zehn älteren Frauen keinen höheren als den primären Bildungsabschluss. Analphabetismus findet sich ebenfalls noch bei älteren Frauen in einigen mediterranen Ländern. Beispielsweise haben ca. zwei Drittel der älteren Frauen in Portugal keinerlei Schulabschluss, und ältere Frauen sind auch in Spanien und Griechenland benachteiligt. Ältere Migrantinnen aus ethnischen Minderheiten, besonders mit nicht-europäischer Herkunft oder aus nicht-industrialisierten Ländern stammend, haben – auf der Grundlage der sehr wenigen verfügbaren Studien – ebenfalls nur sehr geringe Bildungsniveaus. Allerdings ist zu erwarten, dass das Bildungsniveau älterer Menschen in den kommenden Jahrzehnten ansteigen wird. In 20 Jahren werden mehr als zwei von zehn älteren Niederländerinnen einen höheren Bildungsabschluss haben, im Vergleich dazu drei von zehn älteren Niederländern. Die gleiche Tendenz zeigt sich auch in Studien und Erhebungen der meisten anderen Länder.

Die begrenzten verfügbaren Informationen zeigen, dass älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern weniger Qualifizierungsangebote gemacht werden bzw. diese Angebote von ihnen seltener genutzt werden. Die traditionelle Investition in jüngere Altersgruppen scheint in den meisten Ländern immer noch vorzuherrschen. Allerdings ist in den nördlich gelegenen Ländern wie Finnland, Schweden und dem Vereinigte Königreich die Beteiligungsquote älterer Arbeitnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen höher als die älterer Arbeitnehmer, während das Gegenteil in Spanien, Portugal und Griechenland der Fall ist. Aktivitäten des lebenslangen Lernens in Universitäten des Dritten Lebensalters und ähnlichen Einrichtungen scheinen – wo wir über Wissen verfügen – von besonderem Interesse für ältere Frauen zu sein, und dies auch in Ländern wie Spanien und Portugal.

Das Risiko der Ausgrenzung aus der Informationsgesellschaft scheint mit niedrigem Bildungsstand und Alter, kombiniert mit Geschlecht, in Verbindung zu stehen. Der Besitz von Mobiltelefon und Computer sowie die Nutzung des Internets finden sich eindeutig seltener bei älteren Frauen als bei älteren Männern.

Arbeit

Die *Forschung* zum Themenbereich Arbeit und ältere Frauen unterscheidet sich zwischen den europäischen Ländern stark: In Deutschland, dem Vereinigten Königreich und Spanien wird hier nicht die Beschäftigungssituation von Frauen in den Mittelpunkt gestellt, sondern der Schwerpunkt auf Faktoren gelegt, die eine Diskontinuität ihrer Erwerbskarrieren begründen, u. a. Kindererziehung und Pflege. Letzteres wird oft als große Belastung, die mit niedriger sozialer Anerkennung verbunden ist, charakterisiert und beeinträchtigt oft den Zugang zu Renten und einem angemessenen Einkommen im späteren Leben. Qualifizierte und kontinuierliche Erwerbstätigkeit gilt als beste Vorsorge für das Alter sowohl in materieller als auch immaterieller Hinsicht. Die Beschäftigungssituation älterer Arbeitnehmer wurde in den Neunzigerjahren zu einem wichtigen Thema in den Niederlanden, wobei die Gender-Perspektive häufig fehlt.

In den meisten MERI-Ländern geht die im Vergleich zu Männern niedrigere Erwerbstätigenquote von Frauen mit ihrer höheren Arbeitslosenquote einher, obwohl sich diese Situation für Frauen, die ins Dritte Lebensalter eintreten, zu ändern beginnt. Die Mobilisierung von besser gebildeten, auch älteren, Frauen für den Arbeitsmarkt gilt als eine der Chancen für die Be-

wältigung der Probleme im Zusammenhang mit der zu erwartenden Verknappung von Arbeitskräften.

Bezahlte Arbeit, nämlich „Erwerbsbeteiligung“ und „Arbeitsbereiche und Arbeitsbedingungen“, wird in der Veröffentlichung von *amtlichen Statistiken* gut wiedergegeben. Allerdings sind die Altersgruppen oft nicht ausreichend differenziert, um die Situation von Frauen in den späteren Jahren ihrer Erwerbstätigkeit angemessen zu beschreiben. Erwartungsgemäß gibt es in den meisten Ländern keine amtlichen Statistiken zu „Einstellungen gegenüber älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern“. Ernsthafte Lücken bei veröffentlichten Daten zur Situation älterer Frauen wurden bei den Kategorien „Ausstieg aus dem Erwerbsleben“, „Unbezahlte Arbeit in der Familie“ und „Unbezahlte Arbeit in sozialen Netzwerken“ identifiziert. In diesem Zusammenhang sind Veröffentlichungspraktiken in Österreich, Italien und den Niederlanden zu erwähnen, die gute Beispiele im Bereich der Statistik der informellen Arbeit darstellen. Man weiß nur wenig über die Muster der Arbeitsmarktbeteiligung älterer Migrantinnen, aber für Österreich zeigte sich, dass die Erwerbsquote älterer Migrantinnen deutlich höher ist als die älterer einheimischer Frauen, während sich die Quoten in Deutschland nur unwesentlich voneinander unterscheiden.

Indikative Befunde. Arbeitsbereiche und Arbeitsbedingungen älterer Frauen sowie Einstellungen gegenüber älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sind in vieler Hinsicht nicht gut durch Studien und amtliche Statistiken abgedeckt. Die beschränkten Befunde aus den MERI-Ländern legen nahe, dass ältere Frauen oft in typisch weiblichen Berufen arbeiten, in höheren und mittleren Positionen unterrepräsentiert sind, mit höherer Wahrscheinlichkeit als ältere Männer in schlecht bezahlten oder Teilzeit-Arbeitsplätzen arbeiten oder gearbeitet haben, ein höheres Risiko im Hinblick auf Gesundheitsprobleme oder Behinderungen aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen tragen und oft durch familiäre Pflegeverpflichtungen in ihren beruflichen Entwicklungschancen eingeschränkt sind. An spanischen Universitäten ist unter zehn Professoren nur eine Frau zu finden; unter den Professorinnen wiederum war nur ein Drittel im Alter von 50 oder mehr Jahren. Niederländische Studien zur beruflichen Entwicklung ergaben, dass Frauen und Angehörige ethnischer Minderheiten das höchste Risiko tragen, in schlecht bezahlten Jobs zu arbeiten. Obwohl die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft abnimmt, hat der Anteil älterer Frauen in ihr in Portugal und Griechenland zugenommen. Die Gründung eines eigenen Unternehmens kann als Zeichen besonderer Stärke gewertet werden, aber auch eine Strategie zur Schaffung eines Arbeitsplatzes sein, wenn es an Alternativen mangelt. Für Deutschland, Italien und Griechenland wissen wir, dass ältere Frauen mit höherer Wahrscheinlichkeit selbstständig sind als jüngere Frauen.

Einstellungen gegenüber älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sind zumindest in einigen Ländern Gegenstand von Forschungsarbeiten. In Finnland haben Frauen der Altersgruppe 55+ die meisten Erfahrungen im Hinblick auf Altersdiskriminierungen. Diese bestehen aus schlechteren Karrierechancen und Weiterbildungsangeboten, unzulänglichen Informationen und negativen Einstellungen seitens anderer Beschäftigter. Hinzu kommt, dass alternde Frauen auch Geschlechtsdiskriminierungen erfahren. In Österreich gibt es Hinweise auf negative Einstellungen gegenüber älteren Arbeitnehmerinnen, die oft die Erwartung zu einem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Beruf an sich gerichtet sehen, weil ihnen unterstellt wird, leicht einen Rollenwechsel vollziehen und ohne größere Probleme Hausfrau oder Rentnerin werden zu können. Forschung in Schweden und im Vereinigten Königreich bestätigt, dass ältere Frauen am Arbeitsplatz häufiger aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden als ältere Männer.

In allen Ländern hat das reguläre Rentenalter für Männer und Frauen einen entscheidenden Einfluss auf ihren Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt. Andere Einflussfaktoren sind nationale Programme für die Frühverrentung sowie der Zugang zu Erwerbsunfähigkeitsrenten. Trotzdem verlassen Frauen, soweit hierzu Informationen verfügbar sind, den Arbeitsmarkt früher als Männer. Frauen sind besonders stark von einer zeitlichen Kluft zwischen dem Ende des Berufslebens und dem Beginn des Rentenbezugs betroffen. Ihrer Verrentung gehen weitaus häufiger als bei Männern Zeiten der Arbeitslosigkeit, Frühverrentung oder berufliche Inaktivi-

tät voraus. Gesundheitliche Probleme und Pflegeverpflichtungen sind andere Gründe für die häufigere Frühverrentung älterer Frauen. Die oft ungünstigen Arbeitsbedingungen älterer Frauen könnten zudem erklären, warum ältere Frauen in einigen Ländern nachgewiesenermaßen ihren Ausstieg aus dem Erwerbsleben als weniger negativ empfinden.

In den meisten Ländern lässt die Forschung keinen Zweifel daran, dass ältere Frauen mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit in der Familie verbringen als ältere Männer. Dies umfasst die Betreuung von Kindern ebenso wie die Pflege abhängiger Personen. Allerdings reduzierten finnische Frauen im Alter zwischen 45 und 54 Jahren ihre Hausarbeit im höchsten Maße (während bei Männern in der höchsten Altersgruppe die Beteiligung an der Hausarbeit am meisten anstieg), ein Hinweis darauf, dass die Anzahl älterer Frauen, die in der Lage oder willens sind, sich um Kinder oder andere ältere Menschen zu kümmern, mit steigender Erwerbsbeteiligung zurückgehen wird.

Es existieren keine Forschungsbefunde oder amtlichen Statistiken zur unbezahlten Arbeit älterer Frauen in sozialen Netzwerken.

Materielle Situation

Es gibt eine Reihe von detaillierten empirischen *Forschungsarbeiten* zur materiellen Situation von Frauen im Alter. Die am häufigsten untersuchten Themen sind das Einkommen älterer Frauen sowie die Auswirkungen der nationalen Sozialversicherungssysteme auf ihre materielle Situation. Armut bleibt für manche Gruppen unter den älteren Frauen ein wichtiges Thema. Konsumverhalten wurde kaum untersucht, was auch für die finanzielle Unterstützung von Familienmitgliedern durch ältere Frauen zutrifft.

„Einkommensquellen und -niveaus“ ebenso wie die Effekte von „Sozialen Sicherungssystemen“ auf die Lebenslagen älterer Frauen sind in der Veröffentlichung *amtlicher Statistiken* gut abgedeckt. Defizite in den veröffentlichten Informationen zum „Konsum von Gütern und Dienstleistungen“ und zu „Wohnbedingungen und Wohnungsausstattung“ sind vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass die entsprechenden Statistiken aus Haushaltssurveys gewonnen werden, die im Allgemeinen wenig Informationen über Individuen liefern. Ein komplettes Fehlen von Daten – oder zumindest Daten nach Geschlecht – wurde in allen Ländern zur „Finanziellen Unterstützung von Familienmitgliedern“ festgestellt. Veröffentlichte Daten zur Einkommenssituation sind besonders detailliert in Frankreich, den Niederlanden, Portugal und Schweden zu finden. Konsumbezogene Themen sind in Finnland und Schweden gut abgedeckt. Daten zu „Wohnbedingungen und Wohnungsausstattung“ finden sich in den amtlichen Statistiken in Finnland, Italien und Schweden.

Indikative Befunde. Die materielle Situation älterer Menschen in Europa hängt eng mit dem Geschlecht, dem Alter, dem Familienstand, dem früheren Gehaltsniveau, dem früheren Beruf, der Dauer der Erwerbstätigkeit und den nationalen Rentensystemen zusammen. Die Sozialen Sicherungssysteme in Europe (inkl. Wohlfahrtsprogramme und Invaliditätsrenten) haben zumindest in Teilen negative Auswirkungen auf die materielle Situation älterer Frauen – ein Befund, der mit nur wenigen nationalen Ausnahmen als gesichert gelten kann. Die Existenz oder Nicht-Existenz eines allgemeinen Grundrentensystems spielt eine zentrale Rolle für das Einkommen insbesondere älterer Frauen.

Obwohl das Einkommen älterer Menschen im Allgemeinen in vielen Ländern angestiegen ist (und davon ausgegangen werden kann, dass Kohorten finanziell besser gestellter Frauen im nächsten Jahrzehnt in die Altersgruppe 50+ eintreten werden), ist der Anteil älterer Frauen mit dem Risiko andauernder Armut noch immer wesentlich größer als der älterer Männer. Ein allgemeiner Befund für alle MERI-Länder besteht darin, dass ältere Frauen ein wesentlich geringeres Einkommen als ältere Männer haben; dies gilt insbesondere für ältere Frauen aus ethnischen Minderheiten. Das Armutsrisiko für ältere Frauen ist in den südlichen Ländern und in den höchsten Altersgruppen am größten.

Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass sich das Konsumverhalten jüngerer und älterer Menschen zunehmend angleicht. Im Jahr 1994 gaben finnische Frauen im Alter von 45 und mehr Jahren mehr Geld für Kleider, Schuhe und Freizeitaktivitäten aus als in früheren Jahren. Daten zu Konsummustern von Frauen im Alter von 64 und mehr Jahren in Einpersonenhaushalten zeigen mit nur wenigen nationalen Ausnahmen, dass sie, verglichen mit Männern ihres Alters, weniger Geld für alkoholische Getränke und Tabak, mehr Geld für medizinische Produkte und Hilfsmittel, weniger Geld für audio-visuelle und Daten verarbeitende Geräte, mehr Geld für andere Freizeitprodukte, weniger Geld für Dienstleistungen im Freizeit- und Kulturbereich und weniger Geld in Hotels, Cafés und Restaurants ausgeben.

Mehr ältere Frauen als ältere Männer leben in Wohnungen mit niedrigem Standard und unzureichender Ausstattung. Wo die Mehrzahl älterer Frauen ein Haus besitzt, wie im Vereinigten Königreich, in Spanien und in Griechenland, bedeutet dies eine gewisse Entlastung für ihre finanzielle Situation. In anderen Ländern, für die wir Informationen haben, wie in Deutschland, den Niederlanden und Österreich, belasten die Wohnkosten vor allem ältere allein stehende Mieterinnen erheblich. Der Wohnstandard älterer Frauen ist in den meisten Ländern, aus denen Informationen vorliegen, oft schlechter. Beispielsweise haben 27% der älteren Frauen in Wien kein eigenes Badezimmer, im Gegensatz zu 18% der älteren Männer.

Mehr Forschung mit einer Gender-Perspektive wird zum Aspekt der finanziellen Unterstützung, die ältere Frauen anderen Familienmitgliedern geben, benötigt. In Portugal steht ein signifikanter Anteil der Befragten über 65 Jahren noch immer ihren Kindern zur Seite, indem sie ihnen ökonomische Unterstützung und praktische Hilfe geben. Bei der finanzielle Unterstützung der Eltern übertreffen die Söhne die Töchter, die Hilfe der Töchter ist dagegen eher instrumentell und emotional als wirtschaftlich ausgerichtet.

Soziale Integration, Beteiligung und andere soziale Fragen

Soziale Integration gehört zu den Bereichen, für die zahlreiche *Forschungsergebnisse* gefunden werden konnten. Als umfassendes und heterogenes Thema deckt es Punkte wie Familienstand, familiäre und soziale Netzwerke, intergenerationelle und Partnerbeziehungen, Freizeit- und kulturelle Aktivitäten, sozialpsychologische Aspekte und Sexualität ebenso ab wie ehrenamtliche Arbeit.

In *amtlichen Statistiken* werden „Haushaltsstruktur und Familienstand“ sowie „Freizeit- und kulturelle Aktivitäten“ älterer Frauen vor allem in Finnland, Frankreich, Portugal und Schweden gut wiedergegeben; in Italien gilt dies für die „Freizeit- und kulturellen Aktivitäten“. Die Veröffentlichung offizieller Statistiken zu „Partnerbeziehungen“, „Intergenerationellen Beziehungen“, „Sexualität“, „Familiären Netzwerken“, „Freundschafts-, Nachbarschafts- und anderen kleinräumigen Netzwerken“, „Mobilität und Zugang“ sowie „ehrenamtlicher Arbeit“ unterscheidet sich zwischen den einzelnen Ländern erheblich. Wenn sie erfasst und publiziert werden, sind sie in vielen Fällen nicht nach Geschlecht und/oder nur unzureichend nach Alter differenziert. „Sozialpsychologische Aspekte“ sind in keinem Land Gegenstand amtlicher Statistiken.

Indikative Befunde. Die Charakteristika älterer Frauen – von ihrer höheren Lebenserwartung über ihr niedrigeres Bildungsniveau bis hin zu ihrer schlechteren Einkommenssituation besonders im hohen Alter – haben einen entscheidenden Einfluss auf ihre Chancen der sozialen Integration, Beteiligung und andere soziale Bedingungen. Mehr ältere Frauen als ältere Männer leben alleine, und eine Zunahme von Einpersonenhaushalten älterer Frauen findet sich in allen Ländern. Dies hängt auch von kulturellen Faktoren ab. Die Mehrheit der Frauen im Alter von 65 und mehr Jahren lebt in den sechs im MERI-Projekt untersuchten nördlicheren Ländern alleine, während dies in den sechs südlicheren Ländern nicht zutrifft. Es gibt in Deutschland und Österreich Hinweise darauf, dass sich die Muster der Lebensarrangements

und Haushaltsstrukturen bei älteren Frauen aus ethnischen Minderheiten deutlich von denjenigen einheimischer Frauen unterscheiden.

Aufgrund demografischer Faktoren sind mehr ältere Frauen als ältere Männer verwitwet. Sie haben auch weniger lebende Angehörige, und Männer sind im Finden einer neuen Partnerschaft im Alter privilegiert. Gleichzeitig steigt einerseits, aufgrund der derzeit zunehmenden Lebenserwartung gerade bei Männern, die Zahl der älteren Ehepaare und andererseits die Zahl der Scheidungen älterer Paare als Ergebnis der Individualisierungstrends, die auch vor der älteren Generation nicht Halt machen. Ältere Frauen haben größere Probleme, einen neuen oder festen Sexualpartner zu finden, doch hierzu gibt es wenig Forschung. Allerdings werden in etlichen Ländern Bemühungen zum Abbau von Vorstellungen erkennbar, nach denen Frauen nach der Menopause ihre sexuellen Fähigkeiten und Wünsche verlieren. Französische Forschungsergebnisse geben Auskunft zu männlichen Einschätzungen des Sexappeals von Frauen nach der Menopause, die den Ängsten von Frauen, mit den Wechseljahren weniger attraktiv für Männer zu sein, weitgehend widersprechen. Dennoch zeigt sich in Ländern, in denen – wie in Finnland – zu diesem Thema geforscht wurde, dass Männer auch negative Vorurteile über Frauen nach der Menopause mitteilen, die den Verlust der Weiblichkeit, beschleunigtes Altern, schlechte Laune und den Verlust des sexuellen Interesses beschwören. In Italien wurde herausgefunden, dass sexuelle Aktivität und Verliebtsein als einer der drei wichtigsten Faktoren für ein gesundes Leben von Frauen im Alter angesehen wird.

Aufgrund ihres niedrigeren Durchschnittsalters bei der Heirat und ihrer höheren Lebenserwartung haben Frauen nicht nur eine größere Chance als Männer, Enkelkinder zu haben, Großmütter spielen – nach Ergebnissen aus Finnland und einigen anderen Ländern – auch eine wichtige Rolle in intergenerationellen Beziehungen. Obwohl die Häufigkeit von Kontakten älterer Männer und Frauen sich nicht wesentlich unterscheidet, sind gegenseitige Unterstützungsnetze bei älteren Frauen offensichtlich sowohl in intergenerationellen Beziehungen als auch unter einander stärker.

Die Verrentung verändert die sozialen Netzwerke von Menschen tief greifend. Der Verlust der beruflichen Beziehungen wird nach französischen Befunden oft durch eine stärkere Entwicklung familiärer Beziehungen kompensiert. Diejenigen, die keine Nachkommen haben, leiden vor allem im fortgeschrittenen Alter unter sozialer Isolation; in jüngeren Jahren kompensieren Beziehungen zu Freunden, anderen Verwandten und Bekannten aus den Bereichen Sport, Ehrenamt etc. dieses Defizit. Witwen sind oft sozial integrierter als ältere Ehepaare, auch wenn auf der anderen Seite Witwen häufiger unter Einsamkeit und Depressionen leiden. Nach Befunden in etlichen Ländern können kleinräumige soziale Netze in Situationen gesellschaftlicher Benachteiligung eine wichtige Schutzfunktion übernehmen.

Die Mobilität älterer Frauen wird sowohl von ihrer gesundheitlichen Verfassung als auch von ihrem Einkommen bestimmt. In beiderlei Hinsicht sind insbesondere hochaltrige Frauen mit Problemen konfrontiert. Finnische Forschungsergebnisse zeigen, dass ältere Männer hauptsächlich das Auto benutzen, während ältere Frauen meist Passagierinnen in den Fahrzeugen anderer sind, wenn sie nicht einfach zu Fuß gehen. Deshalb hängt die Mobilität von Frauen mehr von anderen Menschen ab, und ältere Frauen müssen hier spezielle Vorkehrungen treffen, um ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten oder zu verbessern. Für etliche Länder lässt sich behaupten, dass es auch unter älteren Frauen einen Trend zur Motorisierung gibt, der aber mit ernsthaften Benachteiligungen für diejenigen einhergeht, die kein eigenes Auto haben und auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Freizeit- und kulturelle Aktivitäten unterliegen nicht nur dem Einfluss des Geschlechts, sondern auch des gesellschaftlichen Status, des Bildungsniveaus und des lokalen Kontexts. Beispielsweise verbringen ältere Frauen mehr Zeit mit dem Lesen von Büchern, hören mehr Radio und engagieren sich häufiger in kirchlichen und religiösen Bereichen, während ältere Männer Zeitungen und Fernsehen vorziehen und mit höherer Wahrscheinlichkeit Mitglied eines Clubs oder einer Gesellschaft sind.

Für die meisten MERI-Länder liegen empirische Beweise dafür vor, dass Altersdiskriminierung noch immer in unterschiedlichen Formen auftritt, zum Beispiel in der Werbung. Im Vereinigten Königreich ergaben Untersuchungen, dass sich ältere Migrantinnen respektierter fühlen als einheimische Frauen, und viele wiesen darauf hin, dass ältere Menschen insgesamt in ihren Kulturen einen hohen Status haben. Es waren vorwiegend einheimische Frauen, die das Thema der Unsichtbarkeit ansprachen und die Tatsache, dass sie aufgrund des wahrgenommenen Alters ignoriert oder abgelehnt wurden. In vielen Ländern gibt es Hinweise darauf, dass insbesondere mit dem Eintritt neuer Kohorten von Frauen in das Dritte Lebensalter die Selbstwahrnehmung im Alter unter Frauen besser wird. Flämische Untersuchungen kommen zu widersprüchlichen Einsichten zum Verhältnis zwischen dem sich verändernden Körper und der Selbstwahrnehmung älterer Frauen. Es besteht auf keinen Fall ein einhellig negatives Selbstbild. Außerdem zeigte sich, dass sich die subjektive Wahrnehmung des höheren Alters bei Männern und Frauen nicht grundsätzlich unterscheidet.

Kriminalität und Missbrauch

Für alle Länder gilt, dass Kriminalität und Missbrauch seltene Themen in der *Forschung* zu älteren Frauen sind. Diese orientiert sich Struktur, Art und Häufigkeit von Gewalt gegen Ältere („elder abuse“) oder Erwachsene („adult abuse“) und umfasst verschiedene Formen des Missbrauchs, nämlich körperlichen Missbrauch, sexuellen Missbrauch, emotionalen Missbrauch, finanzielle Vorteilsnahme und Vernachlässigung.

Veröffentlichte *amtliche Statistiken* zu „Kriminalität und Missbrauch in der Öffentlichkeit“ sowie „Kriminalität und Missbrauch in Familien“ sind selten – und noch seltener, wenn es um die Situation älterer Frauen geht. Sie fehlen in allen Ländern im Bereich von „Kriminalität und Missbrauch in Gesundheitseinrichtungen und Altenheimen“ völlig.

Indikative Befunde. In den meisten MERI-Ländern konnten einige Ergebnisse dazu gefunden werden, dass Gewalt und alle Formen des Missbrauchs (einschließlich Vernachlässigung) gegen ältere Frauen oft in Familien oder in deren Nähe geschieht. Das Zusammenleben von Familien kann Unterstützung mit sich bringen, aber es geht auch oft mit Aggression und Gleichgültigkeit gegenüber älteren und verletzlichen Familienmitgliedern zusammen. Beispielsweise hatten in einer Region in Nordschweden 16% der Frauen und 13% der Männer Erfahrungen von Gewalt oder Unrecht in irgendeiner Form nach dem Alter von 65 Jahren gesammelt. Vernachlässigung war am verbreitetsten, gefolgt von Belästigungen und Drohungen. Wenn ältere Frauen Gewalt gegen ältere Männer ausüben, wenden sie als Mittel oft Vernachlässigung an. Ältere Männer nutzen dagegen ihre körperliche Überlegenheit. Aus Deutschland wissen wir, dass ältere Frauen öfter Opfer direkter und indirekter Formen von Gewalt und Missbrauch in Altenheimen sind als ältere Männer. Finnische Befunde besagen, dass jüngere Frauen dazu neigen, Hilfe über informelle Kanäle zu suchen, während sich 45- bis 54-jährige Frauen mit höherer Wahrscheinlichkeit an offizielle Kanäle wenden.

Interessenvertretung

Interessenvertretung ist ein weiteres wenig behandeltes Gebiet in der *Forschung* zu den Lebensbedingungen älterer Frauen in Europa, obwohl die Bedeutung des Geschlechts für Beteiligung und Empowerment im späteren Leben in den letzten Jahren nicht nur von Feministinnen immer wieder postuliert wurde. Obwohl es offensichtlichen empirischen Tatbeständen entspricht, dass die spezifischen Interessen älterer Frauen weder durch Frauen- noch durch Seniorenorganisationen vertreten werden, findet sich keine Forschung, die diese Beobachtungen bestätigen würde. Allerdings existieren Befunde in unterschiedlichen Ländern, nach denen sowohl die Mitgliedschaft als auch der Grad der Aktivität in Organisationen von Faktoren wie dem Bildungsniveau und dem beruflichen Status abhängen. Für Frankreich lässt sich beispielsweise sagen, dass Frauen, die einem Verein oder Verband angehören, gleichzeitig

mehr am politischen Leben, am Lesen von Zeitungen und/oder an der Beteiligung an Wahlen interessiert sind.

Die „Politische Beteiligung“ älterer Frauen stellt in diesem Bereich dasjenige Unterthema dar, für das – zumindest in einigen Ländern – einigermaßen gute Informationen von *amtlicher Seite* zur Verfügung gestellt werden. Nur wenig weiß oder berichtet man, Schweden ausgenommen, wenn es um ihre „Vertretung in Interessen- oder Lobbygruppen“ geht. Hinsichtlich ihrer „Beteiligung an formalen und informellen Entscheidungsprozessen“ liegen widersprüchliche Ergebnisse vor: Während sie sich in Italien weniger beteiligen, ist das Gegenteil in Finnland der Fall. In Schweden beteiligen sich nur Frauen im Alter von 75 und mehr Jahren weniger an Wahlen, in Deutschland Frauen von 60 und mehr Jahren. Wieder konnten signifikante Unterschiede hinsichtlich Einkommen und Nationalität verzeichnet werden, allerdings gibt es generelle Hinweise darauf, dass ältere Frauen im Vergleich zu älteren Männern weniger an Politik interessiert sind, traditioneller (aber nicht notwendigerweise konservativer) wählen, seltener für politische Ämter kandidieren und dazu neigen, männliche Kandidaten zu wählen. Wenn ältere Frauen Mitglieder in Interessen- oder Lobbygruppen sind, dann scheinen sie – mit Ausnahme der von Finnland und Schweden – aktiver zu sein als Männer.

Identifizierter Bedarf an Forschung zu älteren Frauen

- Im Kontext des Gesundheitsbereichs stationäre Pflege sowie gesunde Lebensstile und Selbstversorgung;
- ihre Interessenvertretung, insbesondere ihre Beteiligung an formalen und informellen Entscheidungsprozessen;
- Fragen der Weiterbildung und des lebenslangen Lernens;
- Ausstieg aus dem Erwerbsleben in Verbindung mit einzelnen Beschäftigungssektoren;
- im Zusammenhang mit der materiellen Situation älterer Frauen der Konsum von Gütern und Dienstleistungen;
- im Bereich der sozialen Integration, Beteiligung und anderer sozialer Fragen die Unterthemen intergenerationelle Beziehungen, Sexualität, Freundschafts-, Nachbarschafts- und andere kleinräumige Netzwerke, ehrenamtliche Arbeit sowie Alters- und andere Formen der Diskriminierung;
- die Lebensbedingungen älterer Migrantinnen.

Identifizierter Verbesserungsbedarf für amtliche Statistiken zu Frauen 50+

- Periodische Sonderbände zu Frauen und/oder älteren Menschen differenziert nach Alter und Geschlecht;
- angesichts der steigenden Lebenserwartung Alterskategorien in Schritten von fünf Jahren mit Ausweitung auf die Gruppe der 80- bis 85-Jährigen, wenn ausreichende Daten vorliegen;
- angesichts der zunehmenden Verrentungsflexibilität separater Ausweis höherer Altersgruppen jenseits des offiziellen und tatsächlichen Rentenalters;
- Einbeziehung unbezahlter Arbeit, insbesondere der Pflegearbeit, in amtliche Statistiken, weil sie einen wirtschaftlichen Beitrag für die Gesellschaft darstellt;
- regelmäßige Beobachtung des Gesundheitsverhaltens älterer Menschen;
- angesichts der andauernden internationalen Wanderungen Einbeziehung von Ethnizität – nach ausführlicher Abwägung der Verfahren – in amtliche Statistiken in Ergänzung von Alter und Geschlecht, um die derzeitige Unsichtbarkeit von ethnischen Minderheiten zu reduzieren;
- inter-/intragenerationelle Hilfe- und Unterstützungsnetze;
- lebenslanges Lernen;
- Alters- und andere Formen der Diskriminierung sowie Einstellungen gegenüber älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern;

- Einstellungen älterer Menschen;
- Zeitbudgets älterer Menschen, z. B. die Teilnahme an sozialen Aktivitäten;
- Kriminalität, Gewalt und Missbrauch gegenüber älteren Menschen mit besonderer Aufmerksamkeit für formale und informelle Pflegearrangements;
- die Interessenvertretung älterer Menschen;
- umfassender und kostenloser Zugang zu amtlichen Statistiken im Internet, um allen Interessierten ihren Gebrauch und ihre Weiterentwicklung zu erleichtern;
- die Frage nach der Kosteneffizienz amtlicher Statistiken und nach einer potenziellen Revision ihrer Konzepte unter dem Gesichtspunkt, dass sie in der Regel für einen bestimmten Zweck erstellt werden, darunter unter anderem für politische Entscheidungen.

Verbreitung der Ergebnisse

Die Resultate des MERI-Projekts wurden im September 2004 auf einer Konferenz in Brüssel vorgestellt. Die eingeladenen Teilnehmerinnen – Vertreterinnen von Regierungen, der Europäischen Kommission und Verbänden – machten eine Reihe interessanter Vorschläge und stellten Wege heraus, wie die Ergebnisse zu nutzen wären.

- Fakten und Zahlen sprechen lassen – für die Medien und Regierungen. Ministerien, Beamte, regionale Politiker und NRO können über die Medien und über die direkte Ansprache für das Thema sensibilisiert werden.
- Die staatlichen Statistikämter müssen über die Ergebnisse des Projekts informiert werden.
- Das europäische Anti-Poverty Network, das die Arbeit der Regierungen zur sozialen Ausgrenzung begleitet, wird sich für die MERI-Ergebnisse interessieren.
- Der Bericht sollte dem Europäischen Parlament vorgestellt, das Komitee für Frauenrechte und die Gruppe zu Altersfragen mobilisiert werden. Die vielen neuen Mitglieder des Europäischen Parlaments müssen informiert werden. Das Europäische Parlament hat, neben den skandinavischen Ländern, den höchsten Anteil an Politikerinnen.
- Das Sub-Komitee zu Älteren Frauen der Vereinten Nationen stellt eine Gelegenheit zur Verbreitung von Informationen dar, weil die Regierungen einen Fragenbogen zum Fortschritt in Frauenfragen erhalten haben. Die zuständige Person der Regierung muss auf die MERI-Ergebnisse aufmerksam gemacht werden.
- Es gibt zu wenige Daten zur unbezahlten Arbeit von Frauen als Pflegende sowie zu den negativen und positiven Auswirkungen der Pflege auf sie.
- Der finanzielle Beitrag älterer Frauen als Pflegende, Konsumentinnen, Steuerzahlerinnen etc. bedarf einer höheren Aufmerksamkeit.
- Der Gesundheitszustand älterer Frauen ergibt sich aus einem komplexen Zusammenspiel von Faktoren; der Versuch, Behinderung und Abhängigkeit zu reduzieren, steht im Einklang mit den eigenen Wünschen der Frauen und denen der Regierungen. Dennoch muss untersucht und verbreitet werden, welche Maßnahmen die hierfür effektivsten sind.

Karin Stiehr/MERI

Die MERI-Partnerinnen

- *Belgien: Christel Geerts und Els Messelis, Vrije Universiteit Brussel*
- *Deutschland: Mone Spindler und Karin Stiehr, ISIS, Frankfurt am Main*
- *Finnland: Anja Leppo und Christina Manderbacka, STAKES – Staatliches Forschungs- und Entwicklungszentrum für Wohlfahrt und Gesundheit, Helsinki*

- *Frankreich: Hannelore Jani-Le Bris, ISIS, Paris/Frankfurt am Main, ehemals: de senectute, Paris*
- *Griechenland: Elizabeth Mestheneos, National School for Public Health, Athen*
- *Italien: Maria Teresa Marziali, Associazione Generazioni, Corciano*
- *Niederlande: Laura Christ, NIZW / Kenniscentrum Ouderen, Utrecht*
- *Österreich: Charlotte Strümpel und Yvonne Giedenbacher, Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien*
- *Portugal: Maria de Lurdes Quaresma und Ana Gil, CESIS – Centro de Estudos para a Intervenção Social, Lisbon*
- *Spanien: Maria Luisa Marrugat und Mercedes Mas, Associaciòn Multidisciplinaria de Gerontologia, Barcelona*
- *Schweden: Barbro Westerholm und Birgitta Lindencrona, Swedish Association of Senior Citizens, Stockholm*
- *Vereinigtes Königreich: Lorna Warren, Joanne Cook und Sam Young, The Universities of Sheffield and of Stirling*